

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaktige Millimeterzeile 7 Rbf., Textzeile-Millimeter 15 Rbf. Bei Wiederholung oder Mengenanahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rbf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ einschließlich 20 Rbf. Trägerlohn. Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rbf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rbf. Zeitungsgeld zuzüglich 30 Rbf. Postgebühr. Ausgabe A 15 Rbf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 20. Januar 1940

Nr. 17

Dr. Goebbels an die Adresse der Kriegshetzer in London und Paris

Ihr werdet noch erfahren was der Führer tut

Die erste Großkundgebung der Volksdeutschen im belagerten Posen / Schonungslose Abrechnung mit den verlogenen Kriegsbrandstiftern / Die geeinte Kraft des ganzen deutschen Volkes wird den Vernichtungswillen der Gegner brechen

Posen, 19. Januar. Das deutsche Posen stand am Freitag im Zeichen einer nationalsozialistischen Kundgebung, wie sie der vom polnischen Joch befreite Gau bisher noch nicht kannte. Reichsminister Dr. Goebbels sprach an diesem Tage in der Messehalle zu den Volksdeutschen. In einer groß angelegten Rede zeigte Dr. Goebbels den Zehntausenden den Weg des nationalsozialistischen Deutschland von der Ohnmacht des Jahres 1933 bis zu der imponierenden Macht der Gegenwart. Seit über 15 000 volksdeutsche Rückgeführte aus dem Baltikum und aus Wolhynien hatten sich zusammengefunden, während 50 000 Volksdeutsche, die der Kundgebung beizuhören wollten an der Versammlung nicht teilnehmen konnten. Die versammelten Männer, Frauen und Soldaten bereiteten dem Minister beim Betreten der Halle stürmische Begrüßungskundgebungen.

Reichsstatthalter Gauleiter Greifer begrüßte den Reichsminister als den Propagandisten des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung, dessen Stimme in den vergangenen Jahren schon den Deutschen dieser Provinz die Idee des Nationalsozialismus über den Äther nahegebracht habe. Der Gauleiter nannte in diesem Zusammenhang die Sanktion des NSDAP und der NSD, die in den vergangenen Monaten jeden Tag 80 000 Portionen warmes Essen und 2 Millionen Reichsmark an Geld und Sachwerten im Warthegau aufgebracht hätten. Er erwähnte ferner die 28 Gaupläne führender deutscher Bühnen und die mehr als 5000 Rundfunkapparate, wie auch die kulturelle Betreuung der rückgeführten Deutschen und die archaischen Sicherungen für sie.

Dann sprach Dr. Goebbels, immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen. Er führte u. a. aus:

Bei diesem Krieg handle es sich um eine Auseinandersetzung der überalterten Plutokratie mit dem neuen, modernen, sozialistischen Deutschland. Jene sterile Plutokratie hatte eingesehen, daß sie auf die Dauer nicht zu halten sei, wenn sich im Herzen Europas ein 80-Millionen-Staat aufbaute, der nach den Gesetzen innerer Ordnung und sozialer Gerechtigkeit aufgebaut sei. Diese neue Volksordnung sei den Londoner Plutokraten ein Dorn im Auge gewesen. Man gönnte Deutschland den Frieden seiner eigenen Arbeit nicht, und deshalb mußte Polen vorgeschickt werden, um einen Brand zu entfachen, an dem sich die Londoner Plutokraten ihre klamm gewordenen Ängste wärmten wollten.

Aber wie die geschichtliche Entwicklung gezeigt habe, sei Polen im Verfolg seines eigenen machtpolitischen Wahnsinns in einem in der Weltgeschichte einzig dastehenden Blitzkrieg von 18 Tagen vernichtet worden. Eigentlich hätten London und Paris aus diesem Feldzug lernen müssen. Sie hätten einsehen müssen, daß es ein militärischer und politischer Wahnsinn sei, gegen das Reich das unter der Führung Adolf Hitlers stehe, das militärisch und wirtschaftlich für jeden Ernstfall gerüstet sei, zu Felde zu ziehen. Aber wenn Gott strafen wolle, den schlug er zuvor mit Blindheit. London und Paris glaubten, die gute Gelegenheit gekommen zu sehen. Sie hätten nicht etwa Polen wegen den Krieg erklärt; denn wäre das der Fall gewesen, dann hätten sie wenigstens den Versuch gemacht, Polen in seiner militärischen Bedrängnis auf eine wirksame Weise zu Hilfe zu kommen.

Nein, sie hatten von Anfang an die Absicht, der sie heute auch ganz offen Ausdruck verleihen Deutschland zu zerstücken, das deutsche Volk aus den politischen Entscheidungen Europas auszuschalten, die deutsche Nation zu vernichten, genau so wie die Polen im August des vergangenen Jahres die deutschen Armeen zerhacken wollten. Sie planen ein schlimmeres zweites Versailles.

Schon eskimieren in englischen und französischen freischaferischen Mäthern Darlehen in denen unumwunden erklärt wird, daß es das Ziel dieses

Krieges sei, Deutschland einen neuen westfälischen Frieden aufzuzwingen. Das deutsche Volk wisse also, woran es sei, und sei sich auch im klaren darüber, woran es sich zur Wehr setzen müsse. Es handle sich in der Tat für ganz Deutschland um einen nationalen Existenzkampf. Selbstverständlich redeten die englischen und französischen Plutokraten in ihrem Kampf gegen das deutsche Volk wiederum wie auch 1914, von Humanität und Zivilisation, die zu beschützen und gegen die „deutschen Barbaren“ zu verteidigen ihre moralische Pflicht sei. Aber auf diese Phrase falle in Deutschland niemand mehr herein.

Englands Kriegsschuld eindeutig klar

Auch der Versuch der englisch-französischen Plutokratie Deutschland die Schuld am Kriege anzuhängen müsse als gänzlich verfehlt auf das Schärfste vor der Weltöffentlichkeit zurückgewiesen werden. Alle Dokumente über den Kriegsausbruch bewiesen das Gegenteil; und wenn die Dokumente nicht genügt, der brauche nur

die Frage aufwerfen: wer hat wem den Krieg in der entscheidenden Stunde des vergangenen Jahres erklärt, Deutschland an England und Frankreich oder England und Frankreich an Deutschland? Die Beantwortung dieser Frage lasse die Kriegsschuld eindeutig klar. Aber auch die politischen Handlungen des Führers aus den vergangenen sieben Jahren bewiesen auf Genüge, wer seit 1933 in Europa zum Kriege geheißt und wer immer und immer wieder den Versuch gemacht habe, Europa den Frieden zu erhalten.

Es bedürfe also keiner besonderen Beweise mehr, um darzutun, daß dieser Krieg das Werk der westlichen Plutokratie sei, und zwar der in London sowohl als auch der in Paris. Es wäre aber ein verhängnisvoller Fehler, wenn man etwa glauben wollte, daß die Kriegshetzer in Paris weniger brutale Pläne zur Vernichtung Deutschlands hegten und verfolgten als die in London.

In diesem Kampf um seine nackte nationale Existenz setze Deutschland sich mit den entsprechenden Mitteln zur Wehr. Es werde als Land der Arbeit, der Ordnung und des sozialen Friedens von den chaotischen Mächten der internationalen Plutokratie angegriffen. Diese Plutokratie seien das Verderben der abendländischen Menschheit. Nicht das englische Volk etwa oder das französische Volk seien die reichsten Völker der Erde, nein, über ihnen herrschen ein paar hundert Plutokraten, die allerdings die reichsten Menschen der Welt

Fortsetzung auf Seite 2

Gauleiter Murr nahm Abschied von einem Kameraden

In Ulm wurde Kreisleiter Eugen Maier zu Grabe getragen

Ulm, 19. Januar. „Es ist ein Kamerad von der Alten Garde des Führers, der von uns Abschied nimmt.“ Diese Worte sprach Gauleiter Reichsstatthalter Murr in dem feierlichen gotischen Saal des Ulmer Rathauses, als er Abschied nahm von dem toten Kreisleiter und Gauinspektor Eugen Maier.

Vor dem Rathaus, in dessen Saal die mit der Saktenkreuzjahre bedeckte Bahre stand, standen die Männer der Bewegung angetreten, die Politischen Leiter, die Männer der Formationen, SA, und WMA; ferner hatten Kompanien der Wehrmacht und der Polizei Aufstellung genommen. Die Straßen, durch die der Trauerzug seinen Weg nahm, hatten Flaggen und Fahnen auf Halbmast gesetzt.

Die Gauamtsleiter, die Kreisleiter der Partei, die Mitglieder des Kreisstabes von Ulm sowie eine Anzahl führender Parteigenossen — darunter Oberführer Müller, Stabsführer des 44. Oberabschnittes Südwest, Obergruppenführer Wagner, der Führer der Motorgruppe Südwest, Generalarbeitsführer Müller, Gaufrauenchefsleiterin Haindl, Gebietsführer Sundermann und Polizeidirektor Dieber — hatten sich im Rathausaal eingefunden, als Gauleiter Reichsstatthalter Murr ihn mit der Witwe des Verstorbenen betrat. Nach den getragenen Klängen des Beethoven'schen Trauermarsches ergriß der Gauleiter das Wort.

„Noch erinnere ich mich jenes Tages“, so sagte der Gauleiter, „da der damals unbekannte Parteigenosse Maier mir zum erstenmal gegenüberstand, um mir seine Gedanken vorzutragen.“ Der Gauleiter gedachte dann der verschiedenen Aufträge, die Kreisleiter Maier von ihm erhalten und ausgeführt hatte. „Dabei kannte er keine unüberwindlichen Hindernisse“, so charakterisierte der Gauleiter das Wirken des Toten, „was er geleistet hat, das war nur eine Befähigung dessen, was er versprochen. Sein Kampferfolg, seine Klugheit, seine Geschicklichkeit auch in den schwierigsten Aufgaben und sein ehrliches Wollen, das waren die Eigenschaften des Parteigenossen Eugen Maier, die ihn besonders zu seiner Führerstellung in der Partei geeignet gemacht haben. Dabei war er in guten und bösen Tagen“, so fuhr der Gau-

leiter fort, „von einem unbeschreiblichen Glauben an den Führer befeuert.“

Als der Gauleiter das Leben dieses toten Kämpfers schilderte, unterstrich er besonders, daß Parteigenosse Eugen Maier sich zu einer Zeit als Freiwilliger in den Weltkrieg meldete, als Deutschland schon im härtesten Kampfe stand. „Dieser Kampfsinn“, so sagte der Gauleiter weiter, „führte ihn in die Freikorps nach Osten. Dort lernte er auch das politische Erziehung des deutschen Volkes für die Zukunft entscheidend sein würde. An dieser Erziehung hatte er leidendem großen Anteil. Rücksicht auf sich selbst kannte er dabei nicht. In zahllosen Versammlungen rüttelte er als ein hervorragender Redner die Parteigenossen auf. Nach der Machtübernahme kannte Eugen Maier ebenwomöglich Ruhe“, fuhr der Gauleiter fort. „Er empfand es als eine besondere Auszeichnung, daß er im Kreis Ulm aufbauen konnte. Wir wissen, sein Leben für Führer und Volk hat ihm tiefste Verdienste gegeben. Wir sehen den Sinn des Daseins in der restlosen Hingabe an das Volk. Wir kennen deshalb auch keine Furcht, in das dunkle Tor des Todes einzugehen, wenn es das Schicksal will. Wir wissen, daß es nicht Größe geben kann, als sich für sein Volk eingesetzt zu haben und dies hat“ so schloß Gauleiter Reichsstatthalter Murr seine Rede. „Parteigenosse Eugen Maier getan. Er konnte von sich sagen: Ich habe allein meinem Vaterland gelebt.“

Nach der Rede des Gauleiters wurden nacheinander Kränze niedergelegt: vom Gauleiter selbst im Auftrage des Stellvertreters des Führers mehrere Kränze im Namen der Wehrmacht, im Namen der Gauinspekteure Großdeutschlands und der Reichstaatsfraktion, durch Gauinspekteur Deckste im Namen von Dr. Goebbels und der Reichspropagandaleitung im Namen der SA-Gruppe Südwest und im Namen der Stadt Ulm.

Unter dünnem Trommelwirbel und dem Dröhnen der Kirchenorgeln beehrte Gauleiter Reichsstatthalter Murr im endlosen Trauerzug den toten Kämpfer hinaus auf den Friedhof. Trauende und aber Tausende standen in den Straßen, um Abschied zu nehmen von dem toten Kreisleiter und Gauinspekteur. Im offenen Grabe klang noch ein Spruch der Hitler-Jugend. Dann wurde der Sarg unter den Ehrensalven der Wehrmacht in die Gruft gesenkt.

Sieg durch die Hintertüre?

Von Rudolf Schlenker

Mit verdächtigem Eifer predigt die französische Presse seit Wochen einen „Kreuzzug“ gegen Sowjetrußland. Man kann und will es in Paris nicht vermeiden, daß der Partner des Paktes von 1935 sich allen Einfrierungsplänen gegen das Reich widersetzte und schließlich selbst ins Lager der verhassten „Aggressoren“ überging. Der angeführte der bisherigen Kampfhandlungen im Westen immer dringenderer Wunsch nach einer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes gab diesen Hochgefühlent enttäuschter Liebhaber neuen Auftrieb. Man hat jenseits des Rheines längst erkannt, daß jeder Vorstoß gegen den deutschen Westwall nur ein sinnloses Verbluten der französischen Volkskraft bedeutet und sucht nun durch Erweiterung der Aktionsbasis, durch eine Abriegelung der deutschen Verbindungswege im Osten den Sieg gewissermaßen durch die Hintertüre zu erzwingen.

Vorlaut, wie demokratische Papierstrategen sind, hat der „Temps“ in dieser Hinsicht bereits eingehende Pläne entwickelt. Seiner unmaßgeblichen Meinung nach genügt es, britische Spezialtruppen im hohen Norden, etwa bei Murmansk zu landen, ein englisches-französisches Flottengeschwader unter freundlicher Mitwirkung der Türken ins Schwarze Meer zu schicken, General Wengand's Kolonialarmee auf Patumarschieren zu lassen... und schon ist das „Marne-Wunder“ von 1940 geschehen!

Diese phantastischen Pläne sind nichts Neues. Wie immer, wenn sie in Verlegenheit haben, beruhsamäßige Weltbrandstifter einen tiefen Griff in die Mottenkiste getan. Es ist ja nicht das erstemal, daß Frankreich und England ruffisches Gebiet mit Krieg überziehen. Plätern wir zurück! Erst vor zwei Jahrzehnten, im Spätherbst 1918, versuchten die beiden Westmächte das Fell des durch Krieg und Revolution geschwächten russischen Bären unter sich und ihren Freunden zu verteilen. Wie war es damals?

Im Norden landeten englische Truppen unter General Miller in Archangelsk und bedrohten im Verein mit dem gegenrevolutionären General Judenitsch die Hauptstadt Leningrad. Im Süden machte ein französisches Expeditionskorps bei Odessa gemeinsame Sache mit den aufständischen Ukrainern und der „Weißen Armee“ General Denikins und seines Nachfolgers Wrangels. Im Fernen Osten gelang es dem „Reichsverweier“ Koltischak auf die festversprochene Hilfe der Entente vertrauend bis zum Ural vorzustoßen.

Die Gelegenheit, Rußland zu zerstückeln, war in jeder Hinsicht mehr als günstig. Das zerrissene, aus tausend Wunden blutende, erst im Werden begriffene Sowjetrußland hatte den Verbündeten militärisch nichts entgegenzusetzen. Es war der große Irrtum der Alliierten, daß sie glaubten, es genüge, Versprechungen zu machen und Gegenrevolutionäre in den Tod zu schicken. Sie selbst aber ersparte man jeden ernstlichen Einsatz. Erst als es zu spät war wurden einige überhastete Einzelaktionen gestartet, die das Rad der Geschichte nicht mehr zurückdrehen konnten. Es kam, wie es kommen mußte: John Bull's Vorstoß an die strategisch wichtige Gismerschlüßle blieb eine Episode und die Reste der in der Krim geschlagenen Wrangel-Armee flüchteten im November 1920 zu Schiff nach Konstantinopel. Koltischak war schon im Februar dieses Jahres geschlagen und verraten, im Jertutsk erschossen worden, ein Opfer der leeren

Jodeslahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:			
Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
Duchef of York	britisch	besch.	20 000
Inverdargle	britisch	gesunk.	9500
Fagerheim	norweg.	gesunk.	1590
Enid	norweg.	versenkt	1800
Asteria	griechisch	Mine	3313

Ihr werdet noch erfahren was der Führer tut

Fortsetzung von Seite 1

Verprechungen seiner demokratischen Freunde. Die Kriegstreiber hatten ihr Ziel nicht erreicht, ihr Verzicht auf die weitere Entwicklung Sowjetrußlands einzuwirken war fehlgeschlagen. Einzig die französische Intervention zugunsten Polens hatte Erfolg und brachte den Warschauer Machthabern jene wehrkräftigen und utramaischen Gebiete, die erst im vergangenen Jahr wieder in die Oberhoheit Rußlands zurückkehrten.

Die Vorzeichen für eine Wiederholung des russischen Abenteuers sind wie dieser Rückblick zeigt, alles nur nicht günstig. Man sollte in Paris nicht verzeihen daß bei einem neuen Zug nach Moskau keine „weißen Armeen“ mehr die Kasanien aus dem Feuer holen, daß aus dem zerrissenen in inneren Kämpfen geschwächten und kriegsmüden Rußland eine Grobmacht wurde, die über ein mit allen modernen Waffen ausgerüstetes Millionenheer verfügt. Es genügt nicht alle Recepte aus verstaubten Schulbüchern zu kramen. Man kann nicht einfach da weitermachen, wo man schon vor zwanzig Jahren aufhören mußte. Die Zeiten sind endgültig vorbei. Weder Moskau noch Berlin werden untätig zusehen, wenn eine alliierte Expeditionarmee den wahnwitzigen Versuch machen sollte, das schwelende Feuer dieses Kriegs nach Norden und Osten zu tragen.

In bemerkenswertem Gegensatz zu den Heißspornen in Paris zeigt man in London bis zur Stunde weniger Lust, sich Hals über Kopf in einen Winterfeldzug gegen Rußland zu stürzen. Das hat seine guten Gründe. Downingstreet 10 fürchtet nicht mit Unrecht, durch die von Frankreich erstrebte Weitertreibung des Kriegsschauplatzes stärker als bisher an den tatsächlichen Kampfhandlungen beteiligt zu werden. England, das seit jeher lieber andere für sich bluten läßt, sind solche Ausflüchte selbstverständlich unannehmlich. Es fehlt denn auch in London nicht an Stimmen, die öffentlich vor Frankreichs russischen Plänen warnen.

Kein Geringerer, als Monsieur Paulin der Chefredakteur des kriegsberichterischen „Journal“ ist über die Haltung Englands ängstlich aufgebracht. „Wir haben natürlich nicht das Recht“, so schreibt er in einem stark zensurierten Leitartikel, „unseren Freund und Bundesgenossen wegen seiner Haltung zur Rechenschaft zu ziehen, aber wir Franzosen haben das Recht, von unserer Regierung entsprechende Aufklärungen zu verlangen.“ Paulin weist in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf den Zwischenfall hin, der zwischen den Worten Chamberlains, der der Krieg gegen Rußland befürwortet habe, und der tatsächlichen Haltung Englands bestehe. Es sei nicht der französischen Regierung, ihrem Volk zu sagen, wie es um das wirkliche Verhältnis der Alliierten zu Moskau stehe. Da der Kollidist des Renfords die bittersten Worte in den Druck gehen ließ ist anzunehmen, daß die Pariser Regierung selbst gern wissen möchte, welche Politik die englische Außenpolitik gegenüber Rußland einschlagen beabsichtigt.

Ein bezeichnendes Licht auf diese Frage wirft die Betriebsamkeit, mit der Englands Presse die skandinavischen Staaten zu einer bewaffneten Hilfeleistung für Finnland anfeuert. Nicht umsonst ist ein so bewährter Kriegstreiber, wie Mister Baker nach seinen Gastspielen in Prag und Warschau, neuerdings in Oslo aufgetaucht. Nicht umsonst munkelt man in London Kreisen nach wie vor von einem Restfandspakt mit Schweden. England dessen Kriegführung genau so sorgfahrig ist wie die seines Bundesgenossen, hat im Grunde genommen den gleichen Wunsch nach einer Erweiterung der Kampfzonen. Der großen Verführung, durch eine Aktion gegen Moskau, d. h. durch einen Handstreich im Norden und gleichzeitigigen Vorpreschen im Orient die deutsche Flanke und unsere Ostzufuhr bedrohen zu können, steht lediglich die arundistische Abneigung gegen einen stärkeren Einsatz der eigenen Nachmittels entgegen. Der alte Grundgedanke der „Flotte in Bereitschaft“ gilt für die britische Strategie überhaupt; heute, nach den offensichtlichen Mißerfolgen seiner See- und Luftkriegführung mehr denn je. John Bull sucht deshalb auch in diesem Fall nach Hilfshänden, die verblendet genug sind, auf bloße Verbandsverprechungen hin für die britischen Weltwirtschaftskatastrophen zu bluten. Diese hohe Ehre soll nun Schweden und Norwegen erteilt werden, selbstverständlich unter der alten Devise eines Kompromisses für die angeblich durch eroberungsmässige Aggressionen bedrohte Freiheit kleiner Völker.

Nun, die beiden nordischen Staaten werden es sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre sehr genau überlegen, ehe sie ihre Unabhängigkeit den englischen Interessen zum Opfer bringen. Man wird in Oslo und Stockholm die Warnung der letzten russischen Protestnote nicht übersehen können und dem Druck Londons wohl oder übel mit mehr Festigkeit begegnen müssen als es bisher der Fall war. Die Thronrede Königin Salkons, der vor wenigen Tagen erneut die feste Entschlossenheit seines Landes zu strikter Neutralität betonte, hat gezeigt, daß man im Norden die Gefahr der britischen Einflüsterungen zu erkennen beginnt und vorerst keine Lust hat, seine Haut für plutokratische Kriegsziele zu Markte zu tragen.

Großbritannien wird — komme, was da wolle — diesen Krieg zum erstenmal selbst

feien. Sie hielten den größten Teil der Erde unter ihrer Kontrolle. Sie plünderten alle Völker, die sie in ihre Volsmäßigkeit brachten, ohne Rücksicht auf ihr nationales Gedeihen aus. Selbstverständlich führten sie dabei zur Zerstörung und um ihr schamloses Regiment mit frommen Phrasen einzupackeln, moralische Sprüche im Munde, denn sie hätten ja vor allem den Wunsch, im Geuß ihres Raubes von niemandem gestört zu werden. Jahrhundertlang schon hätten sie von der deutschen inneren Uneinigkeit ihren Profit gezogen, die Augenblicke, gänzlich ungerechtfertigt die Reichtümer der Welt dadurch zu sanktionieren, daß sie die Völker kurzerhand in Besitzende und Habenichtse einteilten, so als wenn das eine höhere göttliche Fügung sei.

Niemals in den vergangenen sieben Jahren sei Deutschland, obgleich es diese Ungerechtigkeit immer auf das tiefste und schmerzlichsie empfunden habe, in die Interessenphären der englisch-französischen Völker vorgegriffen. Überall aber hätten die Plutokratien sich in die vitalsten Interessen des deutschen Volkes einzumischen verübt.

80 Millionen Deutsche forderten die Erfüllung ihrer vitalsten Lebensrechte. Die sterilen Plutokratien des europäischen Weltens könnten die Durchbrechung dieser Lebensrechte durch den Krieg auch nicht verhindern. Wenn ein englischer Minister in diesen Tagen behauptet habe, das englische

und französische Volk seien junge Völker dem deutschen Volk gegenüber, so brauchte man nur auf die Geburtenstatistik zu verweisen um darzutun, wo die Vergangenheit und wo die Zukunft liege. Das deutsche Volk allein habe im vergangenen Jahr 300 000 Kinder mehr zur Welt gebracht als England und Frankreich zusammen genommen. Darüber stände Deutschland erst am Anfang seines Aufstieges, während die Plutokratien offenbar ihrem Ende entgegenliefen. Das sei auch der Grund, warum die englischen Kriegstreiber das deutsche Volk und insbesondere das nationalsozialistische Regime, das Deutschland erst zum Bewußtsein seiner Stärke gebracht habe mit einem infernalischen Haß verfolgten. Sie beschimpfen uns, weil sie uns hassen und sie hassen uns, weil sie uns fürchten.

Darum ist auch die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den westeuropäischen Plutokratien ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung. Es ist kein Krieg, der im Interesse deutscher Fürsten oder deutscher Kapitalisten geführt wird. Es ist ein Krieg, dessen Ziel auf der Geenseite eindeutig darin besteht, das deutsche Volk zu vernichten.

Das deutsche Volk rafft deshalb auch seine ganze innere Kraft zusammen, um diesem Ver-

nichtungswillen seiner Geener wirksam zu begegnen. Es hat dabei eine Reihe von alten Rechten zu beaceln. Es ist von dem unachrohen Willen erfüllt sein nationales Leben ausleben und deshalb muß es den Sieg an seine Fahnen heften.

Seine militärische Ausrüstung, die vorbildlichste und achlossensie die die Geenwart überhaupt kenne keine wirtschaftlichen und ernährungs politischen Hilfsmittel seien mehr als ausreichend um den Krieg siegreich zu überleben. Die großzügige Vorbereitung und Durchführung des Vierjahresplanes habe die von England geplante Neuaufbaue de. Mochade von 1914/1918 von vornherein schon unwirksam gemacht. Die Schwere von der achtsiebstischen Bereitschaft des deutschen Volkes die sich in jeder Beziehung von der aus den Jahren 1914 bis 1918 unterrichtete.

So sei es heute. Der Sieg sei uns ganz gewiß, wenn wir bereit seien, ihn durch Kampf und Arbeit zu verdienen. Im übrigen seien es heute dieselben Geener, die uns auch in den Jahren des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht entgegengetreten seien. Sie hätten sich seit 1933 nicht geändert.

Wir bestritten auch keineswegs, daß wir selbstverständlich in diesem schweren Existenzkampf unserer Völker viele Schwierigkeiten und Sorgen zu überwinden hätten. Wir fassen die Schwierigkeiten aber gemeinsam an, und deshalb können sie keinen ernsthaften Schaden anrichten. Jedenfalls gäbe es das Wort „unmöglich“ im deutschen Wörterbuch nicht mehr.

Was wird Hitler tun?

Die Streitfrage, die in den Zeitungen der westlichen Plutokratien immer und immer wieder mit viel Fleiß und noch größerer Phantasie erörtert werde, sei die, was Hitler tun werde. Einmal behauptete man in London und Paris, er habe, weil er keinen Ausweg mehr wisse, über die neutralen Staaten oder über den Bafikan oder über Rom oder über Washington Friedensfühler ausgestreckt. Ein paar Tage später wieder behauptete man, er sei nun endgültig zur Offensive entschlossen, und jeden Tag oder jede Stunde könne ein vernichtender Schlag erwartet werden. Es bestebe demgegenüber für die deutsche Staatsführung keinerlei Veranlassung, auf diese hysterischen Alarmnachrichten einzugehen. Das deutsche Volk sehe darin nur den Ausdruck der Angstneurose der Weltlichmaroher, die durch ihr verwerfliches und verantwortungsloses Treiben in eine Situation hineingeraten seien, aus der es nunmehr kein Entrinnen mehr gebe. Es sei auch nicht die Aufgabe der deutschen Staatsführung, auf diese Alarmnachrichten, mit der London oder Paris die Welt in Nervosität zu versetzen veruche, zu reagieren. Man werde dort schon rechtzeitig genug erfahren, was der Führer tun wolle. Die Vergangenheit sollte für jeden vernünftigen Denker hinreichend beweisen haben, daß der Führer sehr wohl wisse, was er wolle. Die nähere und weitere Zukunft werde das auch in diesem Falle zur Genüge beweisen.

Zum Schluß wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels an die deutschen Volksgenossen in Polen und darüber hinaus an alle nach der siegreichen Beendigung des Polenfeldzuges zum Reich wieder zurückgekehrten Volksgenossen dieses Gebietes. Eindringlich stellte er ihnen vor Augen daß sie selbst in jänakter Vergangenheit Zeugen des überlegenen staatsmännlichen Genies des Führers geworden seien. Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß wenn die Plutokratien des Westens den Führer kennen so wie er wirklich ist, sie ihm gewiss den feldbehandlung nicht vor die Füße geworfen hätten. So aber würden sie ihn noch einmal kennen lernen.

So laßt uns denn als deutsche Männer und Frauen glauben, gehorchen, arbeiten und kämpfen. Dieses Volk der 100 Millionen muß und wird in diesem Schicksalskampf siegen. Dann werden sich die Opfer, die das deutsche Volk gebracht hat, lohnen und über uns wird neu der Lorbeer des Sieges erglänzen. So wollen wir also treu und gehorjam in guten wie in bösen Stunden hinter dem Führer stehen und ihm wie so oft zurufen: „Befehl, wir folgen!“

Aufklärungsflüge der Russen

Kälte lähmt die Gesehtstätigkeit in Finnland. Moskau, 19. Januar. Nach dem Bericht des Generalstabes des Militärbezirktes Leningrad vom 18. Januar bestanden die militärischen Operationen an der Front hauptsächlich aus Erkundungs- und teilweise Artillerietätigkeit. Die Sowjetluftstreitkräfte führten Aufklärungsflüge durch.

Die ungeheure Kälte lähmt die militärische Aktivität, so daß die Gesehtstätigkeit an der nahezu 1000 Kilometer langen Front sehr gering ist. Während aus Lappland 58 Grad Kälte gemeldet werden, sollen die Temperaturen auch an der Karelichen Front bis auf 50 Grad gesunken sein.

China auf dem Weg zur Einigung

Vor Bildung der neuen Zentralregierung. Schanghai, 19. Januar. Die japanische Presse teilt mit, daß die Konferenz zwischen Wangtschingwei und den Chefs der japanfreundlichen vorläufigen Regierung in Nanking am 23. Januar in Tsingtau beginnen wird. Hieraus entnehmen Schanghai-Kreise, daß Wangtschingwei, der Chef der Peking Regierung, seine Teilnahme an der Konferenz, auf der die neue chinesische Zentralregierung entstehen soll, ebenfalls zugesagt hat. Somit wird der Konferenz als einem wichtigen Schritt auf dem Wege zur Einigung Chinas große Bedeutung beigegeben.

John Bull geht unter die Zigeuner

Englands Regierung liefert Operettenstoff / Beamte suchen Sachmaterial

Amsterdam, 19. Januar. Bekanntlich hat die englische Regierung, ehe auch nur die Kriegserklärung abgegeben war, der Londoner Bevölkerung empfohlen, ihre Wohnungen aufzugeben und sich irgendwo im Lande provisorisch einzurichten. In erster Linie ermahnte man die Eltern, die Kinder auf die Reise zu schicken. Diese Uebereilung hat, wie nun täglich aus der englischen Presse erfahren kann, zu Mißheiligkeiten, Unglücksfällen und, nicht zuletzt, zur Unzufriedenheit in der Bevölkerung geführt.

Da in England Beschlüsse von der Regierung schneller gefaßt als in die Praxis umgesetzt werden, deshalb befindet sich ein großer Teil der Londoner Bevölkerung in einem Zustand, wie man ihn sonst nur bei den Zigeunern kennt. England ist sozusagen ein „fahrenvelles Volk“ geworden. Den Eltern gingen die Anschriften der Kinder verloren, den Kindern fehlt die Pflege und die Schulaufsicht, sowie der Unterricht.

Wie in Frankreich, so macht man auch in England neuerdings Versuche, den mündlichen Unterricht durch Radioübertragung zu ersetzen, ein Experiment, das zum Scheitern verurteilt ist, da ja für das Kind die Belehrung auf dem Wege über das Auge leichter ist als durch das Ohr. Bevor der junge Mensch in gehörtes Wort begreifen kann, muß er, wie eine Mutter an ihrem Kinde beobachten kann, eine Vorstellung gewonnen haben. Wenn auch

ein typisch hornierter Engländer sich einbildet, die englischen Schulkinder seien begabter als die übrigen, so wird sich der Mangel an Schulunterricht doch bald genug zeigen.

Darüber hinaus ist bekanntlich auch ein beträchtlicher Teil der englischen Staatsverwaltung aus London ins Landesinnere abtransportiert worden. Dabei haben sich Zustände ergeben, die für das Land des „Liberalismus“ charakteristisch sind. Die Regierung hatte nur die Vollmacht, das Sachmaterial der Verwaltung aus London wegzubefördern, nicht aber das Personal, dem zwar empfohlen worden war, aber nicht befohlen werden konnte, dem Beispiel des Sachmaterials zu folgen und in gleicher Zugrichtung London zu verlassen. Man wäre nicht in England, wenn sich unter den Beamten nicht einige befunden hätten, die die Empfehlung der Regierung nicht befolgt hätten.

So hat sich der seltsame Zustand ergeben, daß die Alten, Schreibmaschinen, Bürochränke, Gardinen, Teppiche, Lampen und was sonst noch zu einem englischen Ministerialbüro gehört, eingepackt, verladen und irgendwo in die Provinz geschickt worden sind, während ein Teil der Beamten, Schreibkräulein und Angestellten in London geblieben ist, wo sie sich, wie es ihr Dienstplan vorsieht, morgens pünktlich an ihre Arbeitsstätte begeben und sie nachmittags (vermutlich nicht minder pünktlich) wieder verlassen, ohne aber mangels Sachmaterial arbeiten zu können. Wenn das kein Stoff für einen Schwanke oder eine Operette sein soll, wo wäre dann einer zu finden?

Nur kollidiert und gestrandet?

England verheimlicht Kriegsverluste seiner Handelsflotte durch Täuschungsmanöver

Berlin, 20. Januar. Zur Verheimlichung der Kriegsverluste sind die Engländer dazu übergegangen, Schiffe als Opfer von Kollisionen oder als gestrandet zu melden. Das Jahren im Geleit stellt allerdings an die Kapitäne der Handelsschiffe erhöhte Anforderungen, daher sind Kollisionen in Geleitzügen eine häufige Erscheinung geworden. Gerade in den letzten Tagen sind aber so auffallend viele „Kollisionen“ gemeldet worden, daß von normalen Verlusten der Seefahrt keine Rede mehr sein kann. Rechnet man die angeblich gestrandeten Schiffe hinzu, so ergibt sich, daß in den ersten vier Kriegsmontaten die Totalverluste unter diesen beiden Rubriken der englischen Statistik schon fast so hoch sind, wie die Gesamtverluste im ganzen Jahre 1938.

In den ersten vier Kriegsmontaten sind die folgenden englischen Dampfer Opfer von Kollisionen geworden: D. Merwyn, D. Anglo-Norje, D. Fre King, D. Grimmerston, D. Hamsterley, D. Mandelker Regiment, D. Dromic, D. Dotterel, dazu das französische Schiff Alaska. Als gestrandet wurden die folgenden englischen Dampfer gemeldet: D. Dryburgh, D. Corbrot, D. Cumäus, D. Harberton, D. Jim, D. St. Chattan, D. St. Elstan, D. Serula, D. Kentwood, D. Longships.

Von neutralen Schiffen sind als Opfer von Kollisionen oder als gestrandet folgende Schiffe bekanntgegeben worden: D. Germaine, D. Nicolas, D. Biangos, D. Georgios, D. Mount Ida, D. Adour, D. Rabinda, D. Louis Sheid, D. Simbra, D. Gresthe, D. Bampano, D. Infante, D. Joton, D. Mona, D. Fennta.

Besonders auffallend ist, daß alle diese Verluste rund um die englischen Inseln eingetreten sind, während die nur wenig höheren

Totalverluste der Weltseefahrt für das ganze Jahr 1938 sich auf alle Weltmeere verteilten.

Britischer Tankdampfer gesunken

Der britische Tankdampfer „Inverdargle“ (9500 Bruttoregistertonnen) ist an der Südwestküste Englands nach einer Explosion gesunken. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt. Das Informationsministerium meldet ergänzend, daß von der Küste beobachtet worden sei wie das Schiff plötzlich in Flammen aufging. Es sei in seiner Nähe ein Fahrzeug beobachtet worden das seiner Form nach hätte ein U-Boot sein können.

Das englische Schiff „Duchess of York“, das der Canadian-Pazifik-Linie gehört und 20 021 Bruttoregistertonnen groß ist, schwer beschädigt in einen englischen Hafen einelaufen. Das Schiff das angeblich auf eine Sandbank aelaufen ist, mußte in ein Dock abgebracht werden.

Nachdem die norwegische Schiffsahrt gestern bereits durch die Verlenkung des Dampfers „Enid“ (1800 BR.), in der Nähe der Schelland-Inseln ein Schiff verloren hat wird jetzt weiter der Untergang des norwegischen Dampfers „Kagerheim“ (1590 BR.) in der Bucht von Bisana gemeldet. Der Dampfer der sich auf der Fahrt von Afrika nach Gnalnd befand wurde durch eine Explosion in zwei Stücke zerrissen, ein Teil der Besatzung wurde von dem arischischen Dampfer „Ariz“ in Biao an Land aelert.

Von der 24öppigen Besatzung des arischischen Dampfers „Alsteria“ (3313 BR.) der in der Nordsee auf eine Mine aelaufen und gesunken ist, wurden elf Ueberlebende und die Leiche eines Matrosen in einem Hafen an der englischen Küste verbracht; die Ueberlebenden hatten sich in einem kleinen Boot 15 Stunden lang über Wasser gehalten.

Der italienische Dampfer „Fidelitas“ der eine Steuerbeschädigung erlitten hat gab unweit von Kap Gatteras Notsignale.

austragen müssen. Wo und wann die große Entscheidung fällt, wissen wir nicht. Eines aber steht fest: Wir werden England zum letzten Kampfe zu stellen wissen. Ein Tag wird kommen, an dem es keine fremden Völker mehr ins Treffen schickten kann, ein Tag, an dem Gericht ge-

halten wird über ein Regime des Raubs und der Gewalt, das seit Jahrhunderten Europa nicht zur Ruhe kommen ließ. Ein altes Sprichwort sagt: „England gewinnt jede Schlacht, nur nicht die letzte.“ In unseren Tagen wird es sich erfüllen — die Zeit ist reif geworden...

Heute und morgen sammelt NSRL.

Eislauf-Veranstaltung auf der Nagold
Die Männer und Frauen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen sowie der HJ. und des Jungvolkes sehen sich heute und morgen für das Kriegs-WHW ein.

Weiter im Dienst des WHW. steht in Calw eine Eislauf-Veranstaltung auf der Nagold, die dank der freundlichen Unterstützung des Bürgermeisters unter Mitwirkung bekannter Eisläufer zustandekommt.

Der Sammelaktion, welche von Bezirksportwart Pantle mit seinem Mitarbeiterstab bis ins kleinste vorbereitet wurde, wünschen wir den verdienten Erfolg.

Überprüft die Kellertemperatur!

Hausfrauen gebt acht! Die Kälte dringt in das Erdgeschloß ein, schleicht durch offene gebliebene Kellertüren und -fenster und erkriecht eure Wintervorräte.

Sohnnisfeuer

Der neue Film im Volkstheater Calw

Der Offizier Hermann Sudermann wußte um die zwiespältige Seele der Frau. Er hat sie in seinen Dramen und Novellen immer wieder dargestellt, und damit seine großen Erfolge errungen.

Es steht das Mädchen Trude (Gertrud Mehen) gegen das Weib Marikke (Anna Dammann), die Andacht gegen die Sinne, die fräuliche Eva gegen die wilde Lilit.

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Courtwald 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. D.

Das half schon etwas. Man bequemte sich kleinlaut dazu, jegliche Hilfe, soweit nur irgend verfügbar, bereitzustellen.

Der Oberst ließ sich unmittelbar mit Korps und Armee verbinden. Man möge ihm für die nächste Nacht sein Regiment zur freien Verfügung lassen und ihm Vollmachten über die Nachbarn geben.

Als seine Bitte von einigen Generalstabs-offizieren mit aufrichtigem Bedauern abgewiesen werden mußte, ließ er sich mit den Exzellenzen selber verbinden. Mit Freimuth stellte er kurz die Lage dar und bat um Vollmachten.

Die Exzellenzen, aus dem Schlaf gestört, waren zunächst misshütig, hörten dann aber mit wachsendem Verständnis den Worten des erregten und zornigen Mannes zu, der da wie Löwenhaft um sein Bataillon kämpfte.

Aber er ließ sich nicht verträsten. „Euer, Exzellenz! Ich habe in China und Südwest auf manchem einsamen und scheinbar verlorenen Posten befähigt immer ausgehalten, in dem festen Vertrauen auf meine Führung, daß für mich nie und nimmer im Stich ließe.“

wische Hintergründigkeit verlierende, dunkle Marikke Anna Dammanns. Die begabte Künstlerin hat dieser vom Schicksal unwitterten Frauengestalt, die auf ihr Glück verzichtet, um das des Geliebten zu retten, eine Größe gegeben, die erschütternd ist.

Die neueste Wochenschau und ein schöner Kulturfilm über die berühmte Festspielstadt Bayreuth ergänzen das wiederum in jeder Hinsicht gut gewählte Programm des Volkstheaters Calw.

Was sich unsere Soldaten wünschen

Beachtenswerte Ratschläge für Feldpostsendungen

(Fr. O.) Gerade die vergangenen Festtage brachten uns Soldaten eine Fülle von Liebesgaben und anderen Geschenken. Wir waren oft geradezu überwältigt von der Menge der Gaben und der Herzlichkeit, mit der sie überreicht wurden.

Ein kleiner Spiegel ist immer willkommen, jedoch am liebsten ein Metallspiegel. Brillenträger werden für ein Brillenetui, möglichst aus Leichtmetall, sehr dankbar sein.

Jeder Soldat trägt Bilder, Aufnahmen seiner Lieben daheim usw. bei sich. Ein kleines, aber haltbares Album, das bequem in eine Seitentasche geht, wird größte Freude erwecken.

Wichtiges in Kürze

Entsprechend der kürzlichen Regelung für den öffentlichen Dienst hat das Oberkommando der Wehrmacht jetzt bestimmt, daß auch Urlaubsgesuchen von Wehrmachtssangehörigen, die zu einer Prüfung für die freien Berufe, also Ärzte, Chemiker, Ingenieure, Techniker usw., zugelassen worden sind, noch Vorlage entsprechender Nachweise stattzugeben ist, wenn Dienst und militärische Lage es gestatten.

Im Heeresverordnungsblatt wird auf die Wehrmachtsfreistellen und Stellen mit erhöhtem Erziehungsbeitrag an den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die mit besonderem Erfolg für die Heranbildung des künftigen Offiziersnachwuchses wirken, sowie an mehreren anderen Internaten hingewiesen.

Die Bann- u. Untergaukämmerer des Bannes Schwarzwald 401 auf dem Döbel, müssen wegen den schlechten Schneeverhältnissen bis auf weiteres verschoben werden.

Fußballspiele fallen aus

Anfolge der niedrigen Temperaturen sind sämtliche Fußballspiele aller Klassen vom Vereinstag bis zum Sonntag abgebrochen worden.

Eine Nähzeuggarnitur, möglichst nach und aus weichem Material und mit Reißverschluss wird gerade hier im Felde jeden Besitzer glücklich machen.

Eine Tube Klebstoff ist stets willkommen zum Aufkleben von Adressen und Aufkleben von Briefen, bei denen oft der Leim durch Nässe unbrauchbar wurde usw.

Auch Butterbrotpapier ist wertvoll, man kann empfangene Brote und Fettporcionen sowie Stullen sauber und haltbar darin einwickeln.

Soweit einige direkte Hinweise. Viele Kleinigkeiten, die eben keine Kleinigkeiten mehr sind, wenn sie fehlen, gäbe es noch aufzuzählen.

Wie einem Urteil des Arbeitsgerichts Berlin zu entnehmen ist, kann der Unternehmer nicht ein einzelnes Gesellschaftsmitglied freistellen wegen Verfehlungen, entlassen nachdem er die anderen, in gleicher Weise an den Verfehlungen beteiligten Gesellschaftsmitglieder lediglich verwahrt oder nach und nach im Wege der Festigmäßigkeit entläßt.

Die Leiterin der Reichshebammenchaft hat alle Hebammen verpflichtet alle werdenden Mütter, die der Betreuung durch die NS-Volkswohlfahrt bedürfen, rechtzeitig der zuständigen Hilfsstelle zuzuführen und eine dreimalige kostenlose Untersuchung der Schwangeren durchzuführen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gelegentlich eines Einzelfalles grundsätzlich festgestellt, daß ein etwaiger Wegfall von Teilzahlungsgeheimnissen eine Verschlechterung der bisherigen Zahlungsbedingungen gegenüber dem Abnehmer und damit einen Verstoß gegen die Preisstopverordnung bedeuten würde.

nehmen und etwa für die Zukunft den Übergang von Ratenzahlungsgeheimnissen zu Barzahlungsgeheimnissen allgemein zu gestatten.

Trauerkleidung und Kleiderkarte

Entgegen der bisherigen Handhabung werden bei Trauerfällen laut Weisung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete schwarze Damenmäntel nicht mehr abgegeben.

Haben Sie Ihren Namen schon in das Opferbuch für das Kriegs-WHW. eingetragen? Das Opferbuch ist das Ehrenbuch der Bevölkerung Calws und wird einst geschichtliches Dokument sein.

Der beste aller Opfer-Sammler

Wahrscheinlich eine halbe Million am 14. Januar Stuttgart. Mit dem Opfersonntag am 14. Januar begann die zweite Hälfte des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40.

An diesem Samstag und Sonntag ist die Gaufraktion im Gau Schwarzwald-Wacht, welches im Gau Württemberg-Hohenollern, Es sammelt der NSRL, Sportbereich Württemberg und zwar sammeln nur in Württemberg und Hohenollern die Männer und Frauen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen.

NS-Präsidium Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele;

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruckerei A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

sprach auf Grund seiner Vollmachten die Aktion für sein Bataillon. Wo es auf gutlichem Wege nicht ging, da zeigte er seine fernmündliche Vollmacht vor; und half auch das nichts, dann ließ er sich seine Befehle fernmündlich vom Korps oder von der Armee bestätigen.

Es war in dieser Nacht ein böses Verhandeln mit dem Mann, der mit seinen durchbohrenden Augen und seinen heiseren Worten den Eindruck eines fast Wahnsinnigen machte.

Als alles verhandelt und besprochen war, begab der Oberst sich mit schäumenden Pferden in die Stellung. Er fand eine dünne, verflammte, schier trostlose Schützengrabenlinie vor, die den nächsten Tag wohl kaum überstanden hätte.

Außland ist groß und weit und weiß und kalt. Ein paar Menschen bedeuten nichts. Und doch alles. Erst recht alles.

Es waren mühsame Stunden, ehe der Oberst von dem Herannahen seiner beiden anderen Bataillone hörte. Sie kamen! Sie mußten kommen! Aber es dauerte.

Es dauerte unendlich lange Zeit. Dauerte es bis in die Dämmerung, so wäre das Bataillon verloren. Einen ganzen Tag würde es sich nicht halten. Auch nicht das tapferste Bataillon. Einmal würde es sich verschossen haben. Und dann überfluteten es die Russen. Mochte jeder Füßler zehn oder hundert Russen auf sich nehmen — einmal überkämen sie ihn doch.

Jetzt war der vorausgerittene Regimentsführer da. Bei Gott! Er erkannte seinen alten Obersten nicht wieder! Ein Gespenst, ein geheuer, hochend voll Zorn, heifer vo.

regung, weil man sein Bataillon im Stich gelassen hatte. Es war der dritte Sohn dabei. Aber dieser dritte Sohn war nicht ein Gramm Herzblut schwerer als der letzte Füßlerleutnant oder Füßler.

Als die Spitze des Ersten Bataillons hinter dem letzten Wald angelangt war, rollte die Unternehmung bereits an, die der Oberst kommandierte. Jetzt hörte die Stellung, der Abschnitt auf sein Kommando. Der Schluß des Befehls lautete: „Ich befinde mich ab acht Uhr morgens beim Stabe des Zweiten vom Füßlieregiment Königin!“

Als er das diffizierte, sah der Adjutant ihn an. Aber der Oberst merkte es nicht.

Draußen bei diesem selben Zweiten Bataillon dröhnte es dumpf: Die Russen schossen mit Artillerie in das Bataillon. Die Salven knatterten und rollten. Man hörte das ferne Geschrei. Es war gut, daß der Oberst seinen Befehl fertig hatte; denn sein Herz lag nicht mehr hier, sondern schon drüben beim Zweiten.

Ein paar Gespräche am Draht. Aus beiden Bataillonen hundert erlesene Freiwillige: Stoßtrupp Lindeblatt unter persönlicher Führung des Obersten. Aufgabe: Keil in die Russen. Erstes Bataillon links und Drittes rechts gestaffelt; rücksichtsloser Angriff und Durchbruch, nach beiden Seiten aufrollend. Artillerie: Kurzes, heftiges Feuer auf die gegenüberliegenden Russen, dann unaufhörlich in Begend rechts und links der Mühlenhöhe. Auf rote Leuchtkugel hin Deckung des Rückzugs.

Als die ersten Granaten bei den Russen zerfrachten, lagen die drei Gruppen bereits in Stellung. Es war keine Zeit zu verlieren. Bei Gelligkeit mußte alles zurück sein.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in den Gehöften der Frida Kappler, Witwe und des Viehhändlers Luz in Obernhäusen, Gemeinde Gräfenhausen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182-192 der Ausführungsvorschriften hierzu vom 11. Juli 1912 - Reg. Bl. S. 293 - ergehen folgende

Anordnungen:

- Sperrbezirk:**
Die gesamte Gemeinde Gräfenhausen mit Markung und Wegen.
- Beobachtungsgebiet:**
Die Gemeinden Arnbach, Birkenfeld, Neuenbürg und Niebelsbach vom Kreis Calw und die Gemeinde Elmendingen vom Kreis Forstheim.
- 15 km-Umkreis:**
Die Gemeinden Weinberg, Bernbach, Biefelsberg, Calmbach, Contweiler, Hgelsloch, Dennach, Döbel, Engelsbrand, Feldvonnach, Grundbach, Herrenalb, Höfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Meisenbach, Neufas, Oberfollbach, Oberlengenhardt, Ottenhausen, Rotensol, Salmbach, Schömbach, Schwann, Schwarzenberg, Unterlengenhardt, Unterreichenbach, Waldrennach und Wildbad.

I. Besondere Maßregeln für den Sperrbezirk:

- In dem Sperrbezirk ist über die Ställe oder sonstige Standorte, in denen Klauenvieh steht, die Sperre verhängt. Die abgesperrten Tiere dürfen nur mit Erlaubnis des Landrats aus dem Stall entfernt werden. Gehöfte, in denen Klauentiere gehalten werden, dürfen, abgesehen von Notfällen, durch andere als die im Gehöft wohnenden oder beschäftigten Personen und Tierärzte nicht betreten werden.
- Die im Seuchengehöft wohnenden oder beschäftigten Personen dürfen vor der Schlusdesinfektion fremde Ställe und Standorte von Klauentier nicht betreten. Darüber hinaus wird angeordnet, daß, abgesehen von Notfällen, die in einem verseuchten Gehöft wohnenden oder beschäftigten Personen über die Dauer der Maul- und Klauenseuche das Gehöft nicht verlassen dürfen.
- Sämtliches Klauenvieh nicht verseuchter Gehöfte unterliegt der Absonderung im Stall und darf nur mit meiner Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung entfernt werden.
- Sämtliche Hunde sind festzuliegen; Katzen, Geflügel und Tauben sind so zu verwahren, daß sie das Gehöft nicht verlassen können. Werden solche Tiere freilaufend angetroffen, so werden diese getötet.
- Schlächtern, Viehkaufleuten, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Haustierhändlern ist das Betreten aller Gehöfte verboten.
- Die Ausfuhr von Dünger und Jauche aus verseuchten Gehöften ist verboten. Der Dünger aus verseuchten Ställen ist innerhalb des Gehöfts oder an anderen geeigneten Stellen, von denen aus eine Verschleppung des Ansteckungsstoffes nicht stattfinden kann, vorfällsam abzugeben.
- Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchtreiben solcher Viehes und das Durchfahren von Wiederläufergepanschen durch den Sperrbezirk ist verboten. Ausnahmen für die Einfuhr kann der Landrat erlassen.
- In den zum Sperrbezirk erklärten Drien (Seuchenorten) haben über die Zeit der Sperre Ansammlungen von Menschen, auch zu gottesdienstlichen Zwecken zu unterbleiben. Die Teilnahme an Hochzeiten und Beerdigungen hat sich auf die nächsten Familienangehörigen zu beschränken.
- Die Milch der unverseuchten Gehöfte wird durch Sammelbehälter abgeholt.

II. Besondere Maßregeln für das Beobachtungsgebiet:

- Klauenvieh darf aus dem Beobachtungsgebiet ohne meine Genehmigung nicht entfernt werden. Die Genehmigung ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.
- Das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederläufergepanschen ist verboten.
- Im Beobachtungsgebiet können die Betriebe, Molkereien, Nahstationen und Milchsammlstellen weiterbetrieben werden; die Anlieferung der Milch hat durch Sammelbehälter zu erfolgen. Beim Verladen und Entladen der Milch ist jeder unnötige Personenverkehr zu vermeiden. Die Trinkmilch darf in dem Betrieb abgegeben werden; Milch und Rahm dürfen weitergeliefert, d. h. aus dem Beobachtungsgebiet ausgeführt werden. Die Molkereirückstände sind zu erhitzen; Die Kammern und das Milchfahrwerk sind vor schriftsmäßig zu desinfizieren.
- Im Beobachtungsgebiet (Nachbarorte) dürfen Ansammlungen von Menschen nur in besonders begründeten und vom Landrat anerkannten Ausnahmefällen stattfinden.
- Die Vornahme von Milchleistungsprüfungen ist verboten.

III. Gemeinsame Maßregeln für Sperrbezirke, Beobachtungsgebiet und 15 Kilometer-Umkreis:

- Im Seuchenort und in der Schutzzone dürfen Ställe und Standorte von Klauenvieh durch Schlächter, Händler und Viehkaufleute, sowie andere Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner durch Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, nicht betreten werden. Dies gilt auch für Personen, die berufsmäßig in Ställen verkehren, ausgenommen für Tierärzte.
- Verboten sind:
 - Die Abhaltung von Märkten und marktähnlichen Veranstaltungen mit Klauenvieh, sowie der Antrieb von Klauenvieh auf Wochen- und Jahrmärkte.
 - Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
 - Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh.
 - Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehungen mit Klauenvieh.

c) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, soweit dies nicht schon ohnehin verboten ist, ferner die Entfernungen der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benötigten Gefäße aus der Molkerei, ehe sie desinfiziert sind.

Als ausreichende Erhitzung der Milch ist anzusehen:

- in Betrieben ohne Erhitzungseinrichtung: Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen.
- in Betrieben mit Erhitzungseinrichtungen: Erhitzung auf mindestens 80 Grad mindestens 1 Minute, soweit für die Erhitzungseinrichtungen nicht niedrigere Erhitzungsgrade ausdrücklich genehmigt sind.

Die Desinfektion der Milchkannen ist nach den Bestimmungen der Bekanntmachung des Innenministers betr. die Entseuchung der Milchkannen vom 10. Februar 1938 (Reg. Bl. Nr. 18) vorzunehmen. Die gegebenen Anweisungen sind genau einzuhalten.

Jeder weitere Ausbruch oder Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde sofort nach dem ersten Auftreten der Krankheitsercheinungen anzuzeigen. Verletzungen der Anzeigepflicht oder der vortehend angeordneten Schutzmaßregeln unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 74-77 des Viehseuchengesetzes und ziehen den Verlust des Entschädigungsanspruchs nach sich.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, die für ihre Gemeindebezirke zutreffenden Maßregeln in ortstüblicher Weise bekannt zu machen und die Einhaltung streng zu überwachen.

Calw, den 19. Januar 1940.

Der Landrat.

Stadt Calw

Eislauf auf der Nagold

Das Betreten der Eisbede auf der Nagoldstrecke zwischen Handelschulspielplatz und Kirchherrschem Zimmerplatz ist bis auf weiteres gestattet. Die Ränder der Eisbede sind nicht befahrbar und deshalb nur unter Anwendung der nötigen Vorsicht zu betreten.

Auf allen übrigen Strecken darf die Eisbede der Nagold nicht betreten werden.

Calw, den 18. Januar 1940.

Der Bürgermeister:
Göhner



Bekanntmachung der Reichsbahndirektion Stuttgart

Vom Sonntag, den 21. Januar 1940 an werden über die

Bahn Remlingen-Bödingen weitere Ferngüterzüge

geleitet. Allen Personen, die Wegübergänge über diese Bahn begehen oder befahren, wird daher erneut dringend empfohlen, dies mit der gebotenen Sorgfalt zu tun.

Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Stuttgart

Evang. Gottesdienste

Sonntag, 21. Januar

1/10 Uhr Vormittagsgottesdienst

Bereinshaus

1/11 Uhr Wiederholung desselben

1/12 Uhr Kinderkirche Vereinshaus

1/12 Uhr Christenlehre Töchter (Sakristei)

5 Uhr Abendgottesdienst Vereinshaus

Neuhengstett

Der Gesangverein „Eintracht“ veranstaltet am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, im Saalbau zum „Röfle“ einen

Lieder- und Unterhaltungsabend

wozu einladet

Die Vereinsleitung

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet u. verpflichtet zu nichts.

Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstr. 787 g

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-
großschlächtere Eugen Stöhr
Kirchheim L. Tel. 602 u. Köhn/Ph.

Nr. 340

wieder erreichbar.

W. Weiß, Hafnermeister

„Hicoton“ gegen

Belinässen

Preis RM. 2.90. Zu haben:

Neue Apotheke, Calw.

Neuwertiger

Gasherb

(3fl. mit Backofen) preiswert zu verkaufen
Wer, jagt die Geschäftst. ds. B.



Heftige Ischias

Herr Otto Weber, Dreher, Berlin-Schöneberg, Franz-Kopp-Str. 73, schreibt am 12. 11. 39: „13 Wochen lag ich fest an Ischias und sollte ins Krankenhaus. Da nahm ich Trineral-Dualtableten. Ich bin von dem Tage an arbeiten gegangen. Nahm immer bei heftigen Schmerzen Trineral-Dualtableten. Nun ist das Leiden verschwunden, und ich kann jedem in solchen Fällen nur Trineral-Dualtableten empfehlen.“

Bei allen Erfältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trineral-Dualtableten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Magen-, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Versuch! Packung 20 Tableten nur 79 Hg. In einschlägigen Apotheken erhältlich oder durch Trineral GmbH, München 27.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Verloren

ging am 17. Januar, abends 7-8 Uhr, eine Schülernmappe (Musik) vom Bahnhof Calw - Hirzau. Abzugeben gegen Belohnung an die in der Mappe stehende Adresse.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!



Eiserne Nerven

erneuertes Blut, Schaffenskraft u. Lebensfreude durch die nachhaltig aufbauende Doppelherz-Kur!

DOPPELHERZ

Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

Verkaufsstelle: Drog. C. Bernsdorff



Johannistauer

Durch Leid zum Glück... in diesem wahrhaft schönen Film werden wir Zeugen eines Schicksals, das jeden ergreifen muß. Wie ein Sturm legt die Leidenschaft einer verzehrenden Liebe durch diesen Film. Lodernde Johannistauer, lodernde Herzen! In diesem Film ist bei aller Schicksalsschwere viel Schönheit und viel gültige Wärme. Und die Liebe spricht trotz dunkler Herkunft einer schönen Frau das letzte Wort. „Johannistauer“ ist ein großer Erfolgsfilm der Terra, welcher oftmals verlängert gespielt werden mußte.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Vorstellungen: Sonntags um 2 Uhr, 5 Uhr und 8 Uhr

Volkstheater, Calw

ZUM BEINGESCHNITZTE

Winterwochler

bringt das Kriegs-WSTW bei der 600-Stafraktion am 20. und 21. Januar

Wohlwollend

M.B. Brockmann

ja, da **Wohlwollend!**

Mehr Milch, mehr Eier, hochwertige Kaninchen durch die echte gewürzte Futtermischung **Wohlwollend-Mark** zu haben in den einschlägigen Geschäften

Auf 15. Februar in schöner Höhe-
lage 1-2 ineinandergehende gut
möblierte Zimmer
in ruhiger Hause zu vermieten.
Hermann Hafnerstr. 8.

Bin unter
Nr. 195 Bad Seinach
an das Fernsprechnetz angeschlossen
Frau Deuschle, Heilpraktikerin
Witzbach